

*Chondrilla juncea* L. Auf Aeferrändern, bei Schlutup.  
*Hieracium vulgatum* Fries. In Gebüſchen und  
 Wäldern.

*Cirsium palustre* Scop. Auf ſumpfigen Wiefen.

*Gnaphalium luteo-album* L. Am Oſtſeeufer bei  
 Klein-Timmendorf.

*Aster salignus* Willd. An der Trave, am Treidel-  
 ſteig.

*Aristo'ochia Clematitis* L. In Hecken, bei Möſſin  
 häufig.

*Littorella lacustris* L. An Landſeeen, bei Blankenſee.

S. 29. 1. *Panicum sanguinale* Poll. (*Pan. glabrum*  
 Gaud.) nicht *Pan. sanguinale* L.

S. 125 Z. 10 von unt. l. Blumen, welche purpur-  
 roth mit gewürfelten Flecken gezeichnet (F. *Mel. serotina*  
 Pers.) oder ganz weiß (F. *M. praecox* P.) ſind.

### Merkwürdige Bäume in Meklenburg.

Zwei Beiſpiele eigenthümlicher Baumvegetation ſind  
 ſchon früher in unſerem Archiv V. S. 221 (die Weißbuche  
 bei Burg-Schliß) und VII. S. 272 (eine Eſche bei Sülz)  
 mitgetheilt worden. Einige andere habe ich kürzlich auf  
 einer Excuſſion nach Ivenack kennen gelernt. Der Com-  
 municationsweg von Zwiedorf nach Ivenack iſt zu beiden  
 Seiten mit Kropf-Weiden, <sup>1</sup> einem für die nord-

1. So, und nicht Kropf-Weiden, iſt der Name dieſes Bau-  
 mes zu ſchreiben; denn mit einem Kropf hat der Baum nichts  
 zu ſchaffen, wohl aber mit dem plattdeuſchen Zeitwort „kröp-  
 pen“ (im Engliſchen to erop), welches bedeutet: „die Spitzen  
 von etwas abſchneiden oder abhauen“.

deutschen Wege charakteristischen Baume, bepflanzt. Auf den dicken Köpfen mancher dieser Bäume hatten Birken, Quitschenbäume (engl. quick-beam, hochdeutsch Ebereschen) und Johannisbeersträucher <sup>1</sup>. Wurzel gefast, und dort so gutes Gedeihen gehabt, daß wenigstens die ersteren beiden mitunter die Weiden selbst an Höhe übertrafen. Ganz besonders aber fiel mir unter diesen Weiden eine etwa 8' hohe auf, welche eine etwa 20' hohe Hängebirke auf ihrem Gipfel trug. Letztere hatte anfänglich auf dem dicken Weidekopfe gewurzelt und sich dann in zwei Hauptäste getheilt, von denen jeder jetzt etwa 8" im Durchmesser hatte; die Pfahlwurzel war in der Mitte des Weidenkopfes eingedrungen und in der im Inneren verolmten <sup>2</sup>. Weide allmählig immer tiefer hinabgegangen, bis sie endlich den Erdboden erreicht hatte und auch in diesen eingedrungen war. Diese Pfahlwurzel hatte, wie sie allmählig dicker geworden war, den sie umhüllenden Cylinder des Weidenstammes zersprengt, so daß nur einzelne Streifen desselben, in welche sie einige Seitenwurzeln hineingetrieben hatte, stehen geblieben waren, die sehr fest mit der Pfahlwurzel verwachsen erscheinen. Letztere hatte sich an den Stellen, wo sie von dem umhüllenden Weidenstamme frei geworden war, mit weißer Rinde überkleidet,

1. Auch das schöne Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*) habe ich in einer anderen Gegend Mecklenburgs sehr üppig auf dem Gipfel der Kropf-Weiden gedeihen sehen.

2. Ein Begriff, für welchen uns ein entsprechendes einfaches hochdeutsches Wort fehlt! Es bezeichnet die Trocken-Fäule, welcher gerade diese Weiden so sehr ausgesetzt sind, daß sie im Innern gänzlich hohl werden und nur die Rinde und etwas Splint (und auch diese nicht einmal vollständig!) übrig bleiben, durch welche dann allein der Vegetationsproceß vor sich geht.

so daß sie dort einem Birkenstamme völlig gleich war. So war also dieser Baum doppelt bewurzelt, sowohl in der Erde, als auch in und auf dem Weidenstamme; die oberen Wurzeln gleichen kurzen Klammern, die ihn an dem Kopfe der Weide festhielten. Letztere hatte trotz dieses großen Parasiten ihre Lebenskraft behalten, denn ihre Krone war gerade im Ausgrünen begriffen.

In dem schönen Jvenacker Thiergarten hatte ich darauf Gelegenheit mehrfach ein seitliches Verwachsen von Eichen und Rothbuchen zu bemerken. In einem Falle fand dasselbe schon dicht über der Wurzel statt und war hier so innig, daß beide ansehnlichen Bäume aus einem und demselben Stamme zu entspringen schienen. In den anderen Fällen trat das Verwachsen erst in größerer Höhe bei sehr nahestehenden Bäumen ein, und zwar immer in der Weise, daß dann die Eiche an der Berührungsstelle die Buche mit ihrer Rinde etwas überwellt hatte, nirgends aber bemerkte ich ein Ueberwellen der Eiche durch die Buche; mitunter fand sogar ein mehrmaliges Verwachsen derselben beiden Bäume statt.

Die schönsten Stüden jenes Thiergartens aber sind die sieben prachtvollen Eichen, welche zu Anfange desselben auf einem freien Platze stehen, — die schönsten und stärksten, welche ich bis jetzt nicht allein in Mecklenburg, sondern in ganz Deutschland gesehen habe. Die drei stärksten maßen 22', 27' und 31' 6" im Umfange; das Maas (in Pariser Fuß) wurde etwa 4 Fuß über dem Boden genommen, an Stellen, wo die Wurzelanschwellung des Stammes aufgehört hatte, — also an der dünnsten

Stelle des Hauptstammes, der sich oberhalb derselben noch wieder etwas verdickte. Die Hauptzweige sind so stark, wie sonst ansehnliche Eichenstämme, und die Wurzeln schienen den Zweigen an Stärke nichts nachzugeben. Die meisten Stämme waren im Inneren schon mehr oder weniger hohl geworden, nur der stärkste von 10' 6" Durchmesser, war bis auf ein kleines Loch dicht über dem Boden ganz unverfehrt und zeichnete sich zugleich auch durch sein schönes kräftiges Laub noch vor den übrigen aus. Welch ein Studium für den Landschaftszeichner bieten diese malerischen und majestätischen Bäume dar, und was würden sie dem Historiker nicht zu berichten wissen, wenn sie gleich den heiligen Eichen zu Dodona mit der Gabe der Sprache ausgerüstet wären! Denn ich glaube nicht zu irren, wenn ich ihre Jugendperiode weit in die Zeiten des slavischen Mecklenburg zurückversetze, und sicherlich waren es schon ansehnliche Bäume, als das bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts säcularisirte Cistercienser Nonnenkloster Ivenack im J. 1252 gestiftet wurde.

An Stärke übertroffen werden diese Eichen in Mecklenburg nur noch durch einige Linden, die nächst jenen zu den ältesten lebenden Bewohnern unseres Landes gehören. So befindet sich z. B. auf dem Kirchhofe zu Kirch-Rogel (im Amte Lübz) eine Linde, deren Umfang jetzt 35' beträgt und die der Tradition nach schon zu den Zeiten des 30jährigen Krieges von bewundernswerther Dicke gewesen sein soll. Eine andere auf dem Kirchhofe zu Polchow unweit Lage mißt über 40' im Umfange, und eine dritte auf dem Kirchhofe zu Jurow bei Wismar

soll gar 56' im Umfange haben. <sup>1</sup> Diese Linden werden etwa von gleichem Alter mit den Ivenacker Eichen sein, denn wenn sie die letzteren auch an Stärke noch übertreffen, so möchte ich doch glauben, daß dies durch größere Dicke der Jahresringe der Linden wieder ausgeglichen würde; ich habe zwar keine Vergleichen darüben anstellen können, wie sich bei gleichem Alter die Jahresringe der Linden zu denen der Eichen verhalten, es liegt aber die Vermuthung nahe, daß erstere, wegen des so weichen Holzes der Linde, durchschnittlich stärker werden, als letztere. Unter besonders günstigen Umständen setzen jedoch auch die Eichen sehr starke Jahresringe an. Als solchen ausnahmsweisen Fall betrachte ich folgenden: Georg Adolf v. Winterfeld auf Stieten, ein wissenschaftlich gebildeter, in der classischen Literatur und in den Naturwissenschaften bewandeter Gutsbesitzer, veröffentlichte in der Monatschrift von und für Mecklenburg 1791 S. 405 ff. folgende Beobachtungen, die er über das Wachsthum eines auf seinem Gute gefällten Eichbaums gemacht habe. Der Baum wurde unmittelbar über der Wurzel durchschnitten, auf der Durchschnittsfläche wurden vom Mittelpunkte des Stammes nach der Peripherie 6 Radien gezogen, und an diesen die Jahresringe ganz genau ausgemessen. Das mittlere Resultat aus diesen 6 Messungen war folgendes:

---

1. Auch in Neuvorpommern giebt es noch sehr dicke Linden, wie z. B. auf den Kirchhöfen zu Stoltenhagen (zwischen Grimme und Stralsund) und zu Reinberg (zwischen Greifswald und Stralsund).

Jahres- Alter des Baums	Durchmesser des Baums.		Flächeninhalt der Stärke des Baums.	
	10jährige Zunahme des Durchmessers	ganzer Durch- messer des Baums	10jährige Zunahme des Flächeninhalts	ganzer Flächenin- halt
im 10. Jahre.	4" 4'''	4" 4'''	15" □	15" □
20.	7 7	12 1	104	119
30.	6 3	18 4	153	272
40.	5 5	23 9	177	449
50.	5 9	29 8	248	697
60.	6 4	36 2	333	1030
70.	6 4	42 6	394	1424
80.	6 6	49 2	479	1903
90.	8 0	57 2	676	2579
S.	57 2		2579	

Das hierbei angewendete Maaß war rheinländisches à Fuß 12"; der Zoll aber war in 10 Linien getheilt. — In der Berechnung der beiden letzten Columnen, welche nach älteren, nicht ganz genauen Tafeln entworfen worden sind, steckt übrigens ein kleiner Fehler, welcher aber so unbedeutend ist, daß er für die letzte und größte Zahl 2579 □Zoll nicht mehr als ungefähr 9 □Zoll ausmacht, um welche Winterfelds Zahl zu groß angegeben ist. — Die Jahresringe wären diesen Angaben nach im ersten Decennium durchschnittlich 0"22, im letzten aber sogar 0"4 stark gewesen. Für das gewöhnliche Wachsthum der Eichen ist dies aber jedenfalls zu stark, denn in vier Fällen, in

welchen ich selbst die Dicke der Jahresringe an verschiedenen Stämmen gemessen habe, fand ich nur durchschnittlich 0''<sub>1</sub>, 0''<sub>096</sub>, 0''<sub>066</sub>, und 0''<sub>05</sub>.

Ueber die Dicke der Jahresringe der Linden habe ich selbst noch keine Messungen anstellen können, und auch von anderer Seite her sind mir keine solchen bekannt geworden; sollte einß der Vereinsmitglieder Beobachtungen darüber gemacht haben, würde eine Mittheilung derselben mir sehr angenehm sein.

Auch das von Humboldt angeführte Beispiel <sup>1</sup> von einer in Litthauen gefällten Linde, deren Umfang 82' betragen habe und an der 815 Jahresringe gezählt seien, kann uns zur Bestimmung der durchschnittlichen Dicke der Jahresringe nichts nützen; denn aus jenen Zahlenelementen würde eine durchschnittliche Dicke von fast 2½''' hervorgehen, welche, wenn wir dieselbe auch für die Linde zu Kirch-Kogel als normirend annehmen wollten, für diese ein Alter von nur 345 Jahren ergeben würde, was aber mit der oben angedeuteten Tradition im Widerspruch steht. Denn nach der Ueberlieferung soll die Linde schon zur Zeit des 30jährigen Krieges so groß gewesen sein, daß der dortige Prediger, als die Kirche im Kriege fast in einem Steinhaufen verwandelt worden war, in dem hohlen Lindenstamme stehend, der unter dem Laubdache des Baumes versammelten Gemeinde gepredigt habe: ja, er soll sogar in dieser Höhlung noch einen kleinen Tisch gehabt haben, an welchem er die Sacramente administrierte. <sup>2</sup> Wäre aber die Linde, wie die vorhin dargelegte Rechnung er-

1. Ansichten der Natur ed. 3. II. S. 113.

2. Monatschrift von und für Mecklenburg 1792 S. 131 ff.

giebt, damals erst etwa 100 Jahre alt gewesen, so würde das eben Erzählte schwerlich dort habe stattfinden können. Wahrscheinlich war auch jene litthauische Linde schon hohl und beträchtlich älter als 815 Jahre, so daß diese Zahl, welche auf den allein nur noch zählbaren Jahresringen beruht, nur das Minimum des Alters angiebt, indem die schon zerstörten Jahresringe nicht mehr in Rechnung gebracht werden konnten.

So ansehnlich nun auch das Alter unserer vorstehend erwähnten drei Linden und der Ivenacker Eichen an und für sich ist, erscheint es doch nur als ein jugendliches zu betrachten, wenn wir es mit der Lebensdauer mancher an anderen Orten vorkommenden Bäume vergleichen. Humboldt erwähnt a. a. D. eine Eiche bei Saintes in Frankreich, deren Alter auf 2000 Jahre geschätzt werde, welche also schon ein beträchtlicher Baum gewesen sei, als Cäsar seine Legionen gegen die Gallier führte; ein 3000 Jahre alter Taxusstamm in der englischen Grafschaft Kent reicht mit seiner Jugend in die Zeit zwischen dem trojanischen Kriege und dem Argonautenzuge zurück. Noch älter mögen die Stämme der schönen *Wellingtonia gigantea* in der Sierra Nevada Kaliforniens sein, welche einen Umfang von 94—96 (engl?) Fuß und eine Höhe von 450' erreichen. Die ältesten lebenden Bewohner unseres Planeten sind aber wohl (falls man ihr Alter nicht zu hoch geschätzt hat,) die afrikanischen Aldansonien, denen zum Theil ein Alter von 6000 Jahren zugeschrieben wird: ist diese Schätzung richtig, so sind sie älter als die ägyptischen Pyramiden, und reichen sogar noch um 300 Jahre über das älteste einigermaßen gesicherte Datum der Geschichte des



menschlichen Geschlechtes (die Regierungszeit des Königs Menes) hinaus.

Hier in Mecklenburg ist überhaupt alles, was die physischen Verhältnisse betrifft, relativ sehr neuen Ursprungs, — nicht bloß die Vegetation, sondern auch die Bevölkerung und selbst der Boden. Denn während andere Gegenden Deutschlands schon länger als 2000 Jahre von germanischen Stämmen bewohnt sind, ist Mecklenburg nur erst seit etwa 650 Jahren in germanischem Besitze, und während der Boden des mittleren und südlichen Deutschlands älteren geologischen Katastrophen seine Gestaltung verdankt, ist der Boden, welchen wir bewohnen, erst bei der jüngsten, der Diluvial-Katastrophe, gebildet worden, also vielleicht Hunderttausende von Jahren später, als jener. Möchte mit dieser Neuheit unserer physischen Zustände doch auch eine jugendliche Geistesfrische der Bevölkerung Hand in Hand gehen!

Neubrandenburg, den 15. Juni 1857. E. Boll.

## 9. Beiträge zur Gewitterkunde.

In Folge meiner im Archiv X S. 85 ausgesprochenen Bitte die mecklenburgischen Gewitterschäden betreffend, hatte der Herr Dr. Rümker, Director der Hamburger Sternwarte, die Güte mir brieflich (d. d. 2. Jan.) einige allgemeinere Notizen über Gewitter aus dem Kreise seiner eigenen Erfahrungen mitzutheilen. Die meisten derselben beziehen sich nicht auf Mecklenburg, sondern auf andere uns ferne Gegenden, und von diesen letzteren Notizen erlaube ich mir hier folgende zu veröffentlichen:

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv der Freunde des Vereins Naturgeschichte in Mecklenburg](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [11\\_1857](#)

Autor(en)/Author(s): Boll Ernst Friedrich August

Artikel/Article: [Merkwürdige Bäume in Meklenburg. 135-143](#)